

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Krakowowa ulica Nr. 6. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen
Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern K 1.20

Nummer 87

Sonntag den 30. Oktober 1921

3. [46.] Jahrgang

Dumm, aufgefressen oder geopfert?

Ueber das Habsburgerstück in Ungarn ist der Vorhang gefallen und man hat das Gefühl, daß er niemals wieder aufgehen wird. Es war eine Komödie, in der Menschen Handlungen aufgeführt haben, von denen jede einzelne an sich verständlich genug wäre, die aber zusammen den tollsten Unsinn ausmachen, der seit langen Jahrhunderten vor dem ungeheuren Zuschauertraume der Menschheit aufgeführt worden ist.

Daß Karl von Habsburg den ungarischen Königsthron wieder besteigen wollte, das ist zu verstehen, denn Karl ist vom Gottesgnadentum seines Hauses und seiner Person überzeugt. Nicht die Millionen Opfer, die dieser Krieg verschlungen hat, bedauert er, sondern er hat in der Schweiz nur um seine erloschene Majestät getrauert. Daß er aus seiner Burg flüchten mußte, das war für ihn das große Unrecht dieses Krieges. Und es fanden sich Menschen genug, nicht nur in seiner Umgebung, sondern überall in der Welt, in Paris, in London, in Rom, in Budapest, die dieses Unrecht mit ihm empfanden, mit ihm hofften und mit ihm planten. Leute, die ein ähnliches, wenn auch kleineres Gottesgnadentum in sich tragen und das gewaltige Steigen und Fallen der Völker nur an ihren winzigen Persönlichkeiten messen.

Was sich sonst noch um ihn herum zusammengefunden hatte, das waren Menschen, die der Ausgang des Krieges zu Desperados gemacht hat. Solche, die so klein sind, daß sich ihnen der Vaterlandsgedanke in einer Person verkörpern muß, Phantasten und dann gewöhnliche Abenteurer, die nichts zu verlieren haben und Märchenhaftes zu gewinnen

hofften. Der Troß, der zu allen Zeiten da war und der an das verrückteste Gelingen glaubt und glauben läßt, weil er von diesem Glauben lebt.

Von diesen Blinden beraten, von ihnen gerufen, ohne Kenntnis der wirklichen Verhältnisse, ohne Zusicherungen von leitenden Männern, obschon auch deren Klugheit oft genug zweifelhaft ist, hat Karl das Flugzeug bestiegen und ist nach Ungarn geflogen. Bezeichnend wäre es für ihn und seine Umgebung, wenn es wahr wäre, daß zur Erinnerung an den ungeheuer „historischen“ Flug das unschuldige, nun aber geheiligte Fahrzeug tatsächlich mit dem Namen des Landungsortes getauft worden wäre. Für Karl stand es fest, daß er an der Spitze der begeistertsten Scharen in die Hauptstadt ziehen werde. Hofianna dem Könige! Er ging im Strahlenglanze seines Abtrümmels wie in einem flimmernden Nebel, so daß er die Gefahren, die für jeden vernünftigen Menschen in Europa mit den Händen zu greifen waren, nicht sah. Wenn er so gekommen ist, dann ist sein Unternehmen mit einem einzigen Worte gekennzeichnet und verurteilt: d u m m.

Da sich aber der mittelmäßigste Bürgerverstand sträubt, diese glatte königliche Dummheit dem Abenteuer zugrunde zu legen, so ist man versucht, andere Zusammenhänge hinein zu erklären. Denn es erscheint unmöglich, daß der von der ungarischen Regierung als rechtmäßiger Träger der Stephanskronen anerkannte Mann, mit dem sie erwiesenermaßen die Verbindung durch Kuriere immer aufrecht erhalten hat, von ihr nicht aufgeklärt, gerufen oder gewarnt worden wäre. Die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten in Fünfkirchen enthielt ja schon in Umrissen das Programm der königlichen Wiederkehr. Eine ganze Woche vor dem Fluge brachten einige Zeitungen Meldungen, daß man den König mit Aeroplan abholen werde. Eine Person aus der

Umgebung des Königs behauptet, daß er von der ungarischen Regierung gerufen worden wäre. Also wußten Horthy, Bethlen, Banffy davon. Rufen konnten sie ihn aber nur, wenn sie feste Zusagen von den Großmächten in der Hand hatten. Von den offiziellen Vertretern einer Großmacht. Die Ungarn waren in Venedig, also kann es sich nur um Italien handeln.

Nach dem heutigen Verhalten Italiens erscheint aber nur das eine möglich: die Herren in Rom brauchten einen bewaffneten Konflikt in Mitteleuropa, um im Trüben fischen zu können und ihre Vormachtstellung ein für allemal festzusetzen. Jugoslawien, das von ihnen immer geschädigt, gefürchtet und deshalb gehaßt wird, stellt sich in seiner jungen aufnehmenden Kraft ihren Bestrebungen entgegen. Es sollte also in seinen Nordgrenzen mit den ungarischen Fanatikern in den Krieg getrieben werden und im Süden mit den Italo-Albanesen. Die kleine Entente sollte durch Krieg, Bürgerkrieg zerpleißt werden: denn auch bei ihrem Siege behält Italien das Heft in der Hand und den glänzenden Schiedsrichterstab über Mitteleuropa. Es hoffte, daß trotz des Protestes der kleinen und großen Entente Horthy und Bethlen es wagen würden, im Vertrauen auf Worte und geheime Versprechungen. Karl mochte dann bleiben, wo er wollte. Was würde Italien sich um ihn gesichert haben! Die Ungarn aber saßen in zwölfster Stunde das Grauen: die unerhörte Väterlichkeit der Komödie vor Budapest setzte ein, Ungarn benahm sich äußerlich korrekt und Karl war aufgefressen.

Es ist aber gar nicht notwendig, daß Karl den Italienern aufgefressen sein muß. Er kann auch seinen eigenen Ungarn aufgefressen sein. Denn es ist möglich, daß dieser fatale König in der Schweiz dem wallensteinischen Ehrgeiz einiger „Getreuen“, die sich durch die Ausübung der königlichen Gewalt

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Gelse.

XXXIV. San Francisco.

Die Vereinigten Staaten! Dabei denkt man sich allerlei Schönes, bis man auf der Engelinsel war. Dorthin werden all jene Aus- oder besser Einwanderer geschleppt, die das Verbrechen der Dollarlosigkeit begangen haben, das heißt, die nicht in erster Klasse angekommen sind. Wer zwei Tage unter Wangen, 43 Opfern aller Rassen in einem Saal, in strenger Gefangenschaft und frierend zugebracht hat, findet die Staaten, trotz der Wolkenträger, nicht mehr so groß. Man muß zwei ärztliche Untersuchungen über sich ergehen lassen, wird geprüft, ob man lesen und schreiben kann und muß sein Geld vorzeigen. Wer weniger als 50 Dollar hat oder wer irgend eine erbliche Krankheit hat, muß raus. Da hilft nichts und wer nicht englisch spricht, der ist Tier oder nur halbes Tier, denn Mensch ist ein Zweiteklassenpassagier in den Vereinigten Staaten ohnehin nicht. Das ist das Land des kalten Geldes, des Dollars.

Sobald man im Fegefeuer der Engelinsel durch Wangenbisse, mageres Essen, Kälte und schlechte Luft, strenge Bewachung und unfreundliche Behandlung, Untersuchung auf Untersuchung und die Beantwortung von hundert überflüssigen Fragen gebührend geläutert worden ist, wird man auf ein Schiff gebracht und von der Engelinsel nach San Francisco verladen, wo man, Gepäck und alles, auf dem breiten Kai abgelad-

den wird. Das ist das Zeichen, daß man würdig erachtet wurde, den nun alkoholfreien Boden der erlauchten Staaten zu betreten. Das klingt wunderbar, wenn man bedenkt, daß man für diese Gnade acht Dollar (900 Dinar) Landungsgeld und ein Visum von zehn Dollar bezahlt.

San Francisco erstreckt sich über vierzehn Hügel, hat lange, gerade Gassen, die sich strahlenförmig von der Ferry aus gegen außen zu öffnen und die in ihrer trostlosen Gleichmäßigkeit langweilig wirken. Die Häuser sind ganz englisch in Bau und Einrichtung und nur in Market Street, Grand Avenue und Sutter Street findet man auch Wolkenträger, die wie aufeinandergetürmte Häuser aussehen und im Grunde auch kalt lassen. In allen kleinen Vorgärten blühen Geranien, steht man Magnolien und Fuchsen und die Bäume der Parke sind subtropisch. — Zypressen, Eucalypten, Lebensbäume, Palmen, doch nur die subtropischen Arten, chinesische Rosen und allerlei Asteren und Georginen.

Es ist Sommer, Hochsommer, hier und die Trockenheit, das heißt, es regnet nicht, wenn einem auch der nasse, schwere Nebel abends bis ins Mark kriecht und die oft trüben Tage, wie unsere Novembertage, Regen drohen. Wenn man in eine Wolljacke gehüllt, an der windgeschützten Sonnenseite der Häuser zur Mittagszeit bei Sonnenwetter geht, kann man, mit guter Einbildungskraft, manchmal wirklich augenblicks lang glauben, daß es nicht kalt ist, aber des Nachts, mit vier Wolldecken über mich gezogen, kann ich nur zähneklappernd eingestehen, daß es in San Francisco

sehr „kühl“ ist, besonders wenn man von den Tropen kommt und das trotz des Umstandes, daß dieser so berühmte und größte Hafen Amerikas an der Küste des Stillen Ozeans in gleicher Höhe mit Rom liegt. Klimawechsel, weil wir nun dabei sind. Teurer Leser, wer immer von heiß zu kalt und von kalt zu heiß wechselt, der weiß erst, daß er einen Wagen hat. Mein Wagen war über die Engelinsel und später über den Wind hier sehr entrüftet und schickte alles, was ich ihm sandte, mit bestem Dank zurück und das durch 14 Tage. Nun genehmigt er dies und das — droht aber mit neuen vulkanischen Ausbrüchen, falls ich ihn wieder auf „heiß“ einstelle, was indessen bald erfolgen wird. So eine Veränderung von 30 Breitengraden und fast dreitausend Seemeilen merkt indessen der ganze Körper und besonders meine Zehen sind so komisch wackelig geworden (ich glaube infolge von Insektenbissen), daß sie nicht freistehen können. Die Beine — — — aber ich spreche vom Gerippe San Franciscos und nicht dem meinen.

Wirklich schön sind die große Bibliothek, das kuppelgedeckte Rathaus, die Kinderpielplätze, wo Schaukeln und Ringelspiele, Bälle und Turngeräte frei sind und Kinder in frischer Luft ungestört spielen dürfen; die vielen Parke, wo die Leute auf dem Rasen liegen (in meinen Augen ein Rezept für allerlei Krankheiten von Selenkstrahlung bis zum Bauchtyphus), die schönen Friedhöfe mit blumenüberfüllten Mauern und gutgehaltenen Gräbern und endlich der ungleiche Golden Gate Park, der ganz einzig in seiner Art ist.

in die Königskrone eingelebt haben, sehr unbequem war. Ihn gründlich loszuwerden, hätten sie wirklich kein besseres Mittel finden können, als ihn zu locken, im Stiche zu lassen, dem Gelächter der ganzen Welt preiszugeben. Dann war es eben ein tragisches Aufgefessensein.

Es ist aber auch ein Drittes möglich. Frankreich, oder zumindestens vielvermögende und militärische Kreise in Frankreich, tragen den Plan einer Donaumonarchie mit sich herum. Italien, das den Schatten Jugoslawiens an der Adria drohend vergrößert sieht, erschien ein kleines Habsburgerreich unter seiner Führung vielleicht weniger gefährlich, als die jungen slawischen Staaten mit ihren geschichtlichen Zukunftsmöglichkeiten. Daß die große Entente gegen die Einsetzung des Habsburgers protestierte, protestieren mußte, ist ganz klar. Aber daß in den Ländern der kleinen Entente, in denen man innere Schwierigkeiten vermutete, bei der ersten Nachricht vom Erscheinen des Habsburgers förmlich Sturmglöckchen geläutet wurden, daß die Divisionen von einer Stunde auf die andere schon auf dem Marsche waren, das hat man vielleicht nicht vorausgesetzt. Was blieb also zu tun? Vor den Wogen der Empörung gegen den Friedensstörer? Die Friedensverträge am hellen Tage vor aller Augen zerreißen? Einen Menschen halten, der aus dem Mangel jeglichen Verantwortlichkeitsgefühles heraus einen neuen Brand entfachen, der sein eigenes Land der Zerstörung aussetzen und Tausende von Menschen dem Tode opfern wollte, um sein eigenes Ich auf einem Throne niederzusetzen? Nein. Er mußte geopfert werden. Und hoffentlich für immer.

Wie haben die Kaufleute das Umsatzbuch zu führen?

(Aus dem Trgovski list.)

Die neue Verordnung über die Umsatzsteuer trat mit 1. Oktober l. J. in Geltung. Das bezügliche Gesetz vom 27. Juni 1921 ist im Amtsblatt Nr. 113 vom 19. September d. J. verlautbart worden. In derselben Nummer erschien auch die Durchführungsverordnung zum neuen Umsatzsteuergesetz.

Weder das Gesetz noch die Durchführungsverordnung sind übersichtlich oder auch nur verständlich. Tag um Tag laufen Beschwerden von den verschiedenen Parteien (beim Trgovski list) ein, daß aus dem Gesetze nicht zu ersehen ist, was die Finanzgesetzgebung eigentlich von ihnen verlangt. Hauptsächlich trifft das für das Umsatzsteuerbuch zu.

Um den Interessenten die Arbeit zu erleichtern, wird im nachfolgenden eine Erklärung gegeben, wie sie mit den bezüglichen Druckorten umzugehen haben.

Alle Kaufleute müssen nämlich als Umsatzsteuerzahler nach dem Artikel 10 der erwähnten Verordnung ein besonderes Umsatzbuch (Eilber Zeitung vom 9. und 16. Oktober) führen und zwar nach dem Muster A oder a. Nur bei Ausnahmen wird Muster b benützt.

Bis auf weiteres sind verpflichtet das Umsatzbuch zu führen nach dem Muster A:

1. alle Unternehmungen, die der Erwerbsteuer nach dem II. Hauptstück des Personalsteuergesetzes aus dem Jahre 1896 unterliegen, z. B. Aktiengesellschaften, Genossenschaften usw.;
2. alle Gesellschaften mit beschränkter Haftung und
3. alle protokollierten Firmen.

Alle anderen Steuerpflichtigen mit Ausnahme derer, die die Steuer im Pauschale bezahlen werden, haben das Umsatzbuch nach dem Muster a zu führen.

Nach Muster Klein a werden also das Umsatzbuch führen die Inhaber freier Berufe, kleine Kaufleute, Gewerbetreibende, bezw. alle, die nicht gesetzlich verpflichtet sind, Handelsbücher zu führen.

Alle juristischen und physischen Personen, die keine Gewerbesteuer zahlen, müssen eine Anmeldung nach dem Muster b vorlegen. Dieses Muster dient auch zur Anmeldung einzelner Fälle im Sachverlehr, wenn nämlich das Entgelt für die verkaufte Sache 20.000 K übersteigt. Davon jedoch später.

Um das Umsatzbuch führen zu können, ist es erforderlich, vor allem das Wesen der neuen Steuer zu kennen.

Der neuen Umsatzsteuer unterliegt der Umsatz, der erzielt wird:

- a) durch Sachen,
- b) durch persönliche Leistungen, und zwar in beiden Fällen unter der Bedingung, daß den Umsatz irgendeine physische oder juristische Person in unserem Staate im Rahmen seines Berufes oder seines Geschäftes gegen Entgelt gemacht hat.

Außerdem ist noch der neuen Steuer unterworfen der Umsatz:

- a) in Sachen, die sonst steuerfrei wären, (da die betreffende Person nicht berufsgemäß solche Geschäfte betreibt), wenn das Entgelt oder der Gegenwert 20.000 K übersteigt. Die Vorbedingung für die Umsatzsteuerpflichtung (sei der Umsatz erzielt worden durch Sach- oder persönliche Leistung) besteht demnach darin:

- a) daß der Umsatz gemacht wird gegen irgendein Entgelt (Vergütung, Tausch, Gegenleistung) durch eine Person, die diesen Umsatz zum Zwecke des Erwerbes im Rahmen ihres Gewerbes, Berufes oder Geschäftes usw. erzielt;
- b) daß sich der Umsatz vollkommen in unserem Staate abgewickelt hat, daß also die verkaufte Ware

und das empfangene Entgelt in unserem Lande geblieben ist.

Wenn die Bedingung eines selbständigen Berufes fehlt, ist der betreffende Sachumsatz stufenweise steuerfrei. Wenn z. B. ein Beamter sein Klavier um 15.000 K verkaufte, wäre dieser Umsatz nicht steuerpflichtig, weil der Sachumsatz nicht durch eine Person durchgeführt wurde, die sich berufsmäßig mit dem Verkaufe von Klavieren beschäftigt. Wenn aber der Beamte sein Klavier um 25.000 K verkaufte, wäre er für diesen Betrag steuerpflichtig, weil das Entgelt (die Verkaufssumme) mehr beträgt als 20.000 K.

Der Umsatz wird demnach eingeteilt in:

- a) Sachumsatz,
- b) persönliche Leistungen.

Sachen sind:

1. Alle beweglichen körperlichen Sachen. Hierher gehören auch Sachen, die mit unbeweglichen verbunden sind, sobald sie gesondert verkauft werden, sei es vor oder nach ihrer Teilung von den unbeweglichen (z. B. Landesprodukte, Obst auf dem Baume, Waldbäume für Heizmaterial, Baumaterial usw.)

2. Urkunden, durch deren Übertragung das Eigentumsrecht an beweglichen Gütern erworben wird (z. B. Verkaufszettel, Begleitscheine usw.)

3. Rechte, die (wirtschaftlich) ein Vermögen darstellen und leicht zum Gegenstande eines rechtlichen Umsatzes gemacht werden können (z. B. der Schriftsteller verkauft dem Verleger sein Autorenrecht auf ein Buch, der Erfinder verkauft das Urheberrecht auf seine Muster und Modelle). Jeder derartige Umsatz ist steuerpflichtig. Verkaufte Rechte werden steuerrechtlich als Sachen betrachtet. Hierher fallen auch persönliche Rechtstitel, wie Konzessionen, Lizenzen, Gewerbebewilligungen.

Werden Sachen und Rechte (siehe Punkt 2, oben), die eine gewisse Zusammengehörigkeit besitzen, verkauft, so werden sie als ein Umsatzgegenstand gerechnet (z. B. der Verkauf des Inventars einer Apotheke samt der Konzession zu gleicher Zeit und dem gleichen Käufer).

Das alles sind also Sachen im Sinne der Verordnung über die Umsatzsteuer.

Jetzt erübrigt noch, die persönlichen Leistungen festzustellen, die auch der neuen Steuer unterliegen. Persönliche Leistungen werden vom Steuergesetz nicht taxativ, sondern nur beispielsweise berechnet. Zu persönlichen Leistungen gehören in der Hauptsache folgende:

1. Leistungen, die durch körperliche oder geistige Arbeit ausgeführt werden. Hierher gehören Leistungen von Rechtsanwältinnen, Notaren, Ärzten, Tierärzten, Geometern, Privatlehrern, Barbieren, Lastträgern, Schustern, Schneidern usw.

2. Leistungen, die durch die Ausarbeitung, Umarbeitung und Herstellung von Rohmaterialien, Halb- und Ganzfabri-

Da gibt es lauschige, dichtungsflossene Wege, wo die langen, stark duftenden Blätter der Eucalypten einen weichen Teppich bilden, schöne Sitzgelegenheiten mit der Aussicht auf Blumengruppen und subtropische Bäume, ein Museum, einen Tiergarten, in dem man das amerikanische Elentier, die Büffelherden und Bären sieht und dann die zahllosen Eichhörnchen, die dem Wanderer entgegenlaufen und vorzüglich Masse aus der Hand nehmen. Viel schöner als die Tropen ist die Stimmung in diesen Wäldern, denn einstige Wälder sind's. Das Licht fällt durch die nicht zu dichten Zweige und wirft die arten goldigen Flecken auf das dürre Laub, den weißen Stamm der Eucalypten, die rötliche Rinde des Rothholzes, den schwärzlichen Stamm der Zypressen, den grünen Nadeln. Da bilden Fuchsen ganze Sträucher und die roten, weißen, gelben und roten Fingerhüte nicken am Begrab, dicht neben Hortensten, chinesischen Möblein und gelben Astern. Schwarze Enten schwimmen über die künstlichen Teiche und im japanischen Teegarten kann man den Tee auf japanische Art aus henkellosen Tassen trinken.

Wer sich ein Herz faßt und hinaus zum Strand fährt, kann das Cliff House bewundern und die Seehunde von den kleinen Inseln ins Meer kullern sehen und wenn der kalte Wind noch nicht das Mark in den Knochen in Eis verwandelt hat, der kann weiter wandern und zusehen, wie die unerschrockenen Damen und Herren San Franciscos ihre Schuhe und Strümpfe ausziehen und ins Meer hinaus waten. Baden kann nämlich in diesem Wasser, das die arktischen Strömungen herabführt, nicht einmal der Kühnste, aber

mit Pelz und Winterjacken kann man (wenn man Lust hat) selbst hier Strandfreuden genießen und sich einbilden, ein Bad zu nehmen. Wir aber wird beim Anblick schon eiskalt und ich fahre schnell nach der Stadt zurück und lese im Bett — unter den vier Wolldecken — um wieder Menschentemperatur in meine sechshundert Glieder zu bekommen.

Interessant ist auch die Chinesenstadt, obgleich heutzutage nicht mehr von der einst graustigen Bedeutung; denn vor noch ganz wenigen Jahren verschwanden Leute dort und besonders Frauen, die in unterirdische Gänge und Häuser gelockt wurden, die sie erst als Leichen, oft nach Jahren eines schmerzlichen Höllenlebens, verließen, aber heute ist alles zahm und ich durchwanderte selbst die kleinsten und engsten Gassen ohne Gruseln und Abenteuer, was ich einst bebauert hätte, aber nach dem vielen Gruseln echter Art in spanisch-amerikanischen Ländern nicht länger entbehrt.

Sehenswert aber ist das Chinesenviertel auch heute noch. Da verkauft man in den Gemüseläden Pakschau, ein beliebtes Gränzzeug, Bicht, eine köstliche Frucht, die auch getrocknet hochgeschätzt wird, allerlei Heilkräuter und Tropenfrüchte und außerdem in den Spezialeäden merkwürdige fingerdicke geräucherter Fleischstücke, die ich, ich weiß nicht warum, als Rattenschwänze ansah, und auch ausgebreitete Tierchen (oder geräucherter Leiber), die genau wie tote Ratten oder unfertige Hunde aussahen. Der Preis war niedrig und mein Wissensdurst groß, aber mein Magen war leider noch sehr schlechter Baune und telegraphierte sofort „Rein, danke!“ herauf und das mit Nachdruck.

Ich ging daher an den ausgestellten Lederbissen vorüber.

Schön sind die selbstgestickten Kimonos, die Perlschnüre und die Eisenbeinschnitzereien, die Räucherpfannen aus Bronze und die kleinen Pagoden, der Elefantentententopf und die bemalten Fächer, die Parfümhälter und die orientalischen Wandverzierungen, kurz, all die tausendertei Sachen, die uns immer wieder entzücken. Die Preise sind oft ganz nieder, aber ich kann all dies nicht heimsenden und auch nicht mitschleppen und da blieb es beim Anblick allein.

Die Böpfe fehlen heutzutage den Chinesen — was sehr schade ist, denn ein Chinese ohne Bopf ist wie eine Tasse ohne Henkel, — doch die Frauen tragen hier dennoch ihre orientalische Kleidung und die ist unvergleichlich. Alle Frauen tragen enge Hosen, meist aus dunkelblauer Seide und darüber einen weiten Rock, oder besser eine Jacke, der etwa über die Mitte fällt und das blauschwarze, festgestriegelte Haar wird im Nacken zu einem Doppelpnoten verbunden und mit einer langen Goldnadel sehr malerisch festgehalten. Die kleinen Chinesen beider Geschlechter tragen das Haar vogelartig geschneitten und bilden ganz vergnügt mit ihren Schlitzaugen in die Welt. Sie heiraten oft schon im Kindesalter und nicht selten ist die Braut einige Jahre älter — damit sie mehr Verstand als er hat, wie die Chinesen sagen. Opiumböden gibt es noch immer, jedoch verborgen, und schön bleiben die merkwürdig fremden orientalischen Bauten inmitten der modernen Dollarstadt. Die chinesischen Kuffchriften, die kleinen Fahnen, die wellenartig geschwungenen Dächer, die grell

laten vollfährt werden, um den Wert der bearbeiteten Stoffe zu erhöhen (Fabriks-, gewerbliche und Hausindustrie).

3. Geschäfte zur Installation von Wasserleitungen, Elektrizität, ferner Unternehmer-, Bau- und ähnliche Geschäfte, in denen bewegliche mit unbeweglichen Gütern fest verbunden werden.

4. Uebertragung oder Ueberführung von Personen und Sachen mit Automobilen, Fiakern, ferner die Abgabe von möblierten Zimmern; hierher zählen Cafés, Depots, Garderoben u. dgl.

In diesen Fällen besteht die Leistung in der Abtretung von beweglichen Gütern an andere Personen zu deren persönlichem Gebrauch. Teilweise übernimmt der Steuerpflichtige gewisse Geschäfte, die verbunden sind mit der Uebergabe eigener körperlicher Sachen in fremden Gebrauch (Fiaker). Bei Fiakern unterliegt der Steuer auch das Entgelt für die Benützung von Zimmern, obgleich dies eine Benützung von unbeweglichen Gütern ist. Im übrigen gilt als Grundsatz, daß unbewegliche Güter und alle Rechte auf unbewegliche Güter nicht steuerpflichtig sind.

Wenn ein Schuster Schuhe aus seinem eigenen Material herstellt, dann treten zwei Arten des Umsatzes auf, und zwar:

- a) Sachumsatz, weil er gleichzeitig einen Teil seines beweglichen Gutes (Material) verkauft, und
- b) Umsatz durch persönliche Leistung, weil er Material auf Bestellung des Käufers in Schuhe verarbeitet hat.

Eine derartige Zusammengehörigkeit von Sache und persönlicher Leistung wird steuerrechtlich als ein Umsatzgegenstand angesehen. Der Gesamtbetrag des Entgeltes für das Material (Sache) und für die persönliche Leistung (Schuhmachen) stellt die entsprechende Grundlage für die Umsatzsteuer vor.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau

Inland

Einspruch der großen Entente gegen ein bewaffnetes Einschreiten gegen Ungarn.

Dem Zagreber Jutarnji list wird aus Beograd gemeldet: Am 25. Oktober haben der Vertreter Englands Young und der Vertreter Frankreichs Simons dem stellvertretenden Außenminister Dr. Marko Trifković einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit den Standpunkt Englands und Frankreichs bezüglich eines etwaigen Einschreitens gegen Ungarn zum Ausdruck gebracht. Beide Regierungen halten jedes bewaffnete Vorgehen gegen Ungarn für überflüssig, da König Karl bereits interniert sei. Die SHS-Regierung ist der Ansicht,

gemalten Häuserfronten, alles hat seinen Zauber und nicht zuletzt die seltsamen Speisen, die man in den Fenstern sieht und die man am besten aus der Ferne bewundert.

An die Chinesenstadt schließt sich das Italienerviertel und da hat man augenblicklich Mandorliato, Orangen, Zitronen und Maccaroni zum Verkauf, freundliche Gesichter und das singende Sprechen um sich her, das wie Heimatlaute klingt. Die Amerikaner sind groß, doch kleiner (im Charakter) als die Engländer, sehr gelassen sehr klug und — sehr kalt. Es gibt viele Möglichkeiten hier reich zu werden, aber nicht für die, die ehrlich weiterkommen wollen. Wer kühn, skrupellos und schlau ist, kann die Millionen finden, der andere aber bleibt arm, selbst im Dollarreich, ja sicherer noch im Dollarreich.

Man spricht so viel über das Leben und Vorrecht der Frauen in den Staaten, daß ich auch diesen Punkt berühren will. Die amerikanische Frau hat viele Rechte — sie ist vollkommen frei in jeder Hinsicht — was sie indessen auch in England ist und weil sie dem Manne so vollständig gleichsteht im Kampf, hat er oft nicht jene zarte Rücksichtnahme gegen sie, die man in anderen Ländern findet. Hüß dir selbst! gilt hier überhaupt als Lebensregel. Daß man einen Mann hier leicht ergattert, ist wahr, aber das stellt man sich nur drüber schön vor, wo sechs Frauen auf ein männliches Wesen kommen. Man findet einen Mann nämlich noch leichter in Süd- und Mittelamerika, aber was man bei uns dabei vergißt, ist der eine Umstand, der zählt: Was für einen Mann? Daher sage ich, die ich seit über anderthalb Jahren diesen zweifelhaften Vorteil

daß jene Regierung Karl aus Ungarn weg schaffen müsse, die sich am Ruder befindet. Im übrigen müsse der Friedensvertrag von Trianon zur Gänze durchgeführt werden. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß sich der italienische Gesandte an diesem Besuche nicht beteiligte, wodurch der Verdacht nur bestärkt wird, daß Italien mit England und Frankreich in der Betrachtung der ungarischen Frage nicht übereinstimmt.

Jugoslawien gegen das Uebereinkommen von Venedig.

Aus Wien wird gemeldet: In politischen Kreisen behauptet sich das Gerücht, daß Jugoslawien gegen das Venediger Uebereinkommen Protest einlegen werde. Offiziell ist das zwar noch nicht bestätigt, aber es macht sich dort ein starker Widerstand gegen die Ausführung der Bestimmungen der Konferenz von Venedig bemerkbar. Und zwar werden dafür zwei Gründe angeführt. Erstens seien die Jugoslawen geprellt worden, als man von ihnen verlangte, die Baranja früher zu räumen als das Burgenland von Seite Ungarns übergeben worden war. Zweitens bedeute die Volksabstimmung in Oedenburg eine Verletzung des Trianoner Friedens und jeder Sicherheit, die sich aus ihm herleite. Jugoslawien habe jetzt mobil gemacht und dürfe die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, jedem Versuche Ungarns, eine neue Rechtslage zu schaffen, die Spitze abzubreaken. Nach der Meinung jugoslawischer Politiker seien die Grenzen des Abstimmungsgebietes so gezogen, daß im Falle eines für Ungarn günstigen Volksbeschlusses auch der übrige Teil des Burgenlandes nicht an Deutschösterreich fallen werde. Auf diese Weise bekäme Ungarn eine feste Stellung zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien. Dies sei auch der wahre Grund, warum della Torretta den ungarischen Wünschen so bereitwillig entgegengekommen sei.

Kredite für die militärischen Operationen.

Im Finanzministerium wird ein Gesekentwurf ausgearbeitet, der am 29. Oktober der Nationalversammlung vorgelegt wird und der einen Kredit von 50 Millionen Dinar für die militärischen Rüstungen wegen der Ereignisse in Ungarn vorsieht. Wie die Beograder Pravda meldet, hat der stellvertretende Außenminister Trifković seinen Ministerkollegen ein Telegramm vorgelesen, das der Ministerpräsident Pašić aus Paris geschickt hat und in dem empfohlen wird, die Regierung möge sich in ihrer Aktion bezüglich der Rückkehr Karls von Habsburg nach Ungarn nicht übereilen. Die Heimkehr des Königs und des Ministerpräsidenten ist an kein bestimmtes Datum geknüpft, da Pašić noch dringende politische Geschäfte in Paris zu erledigen hat.

Jugoslawische Offensive gegen Albanien.

Aus Beograd wird gemeldet: Heute, am 27. Oktober, hat die Offensive unseres Heeres an der albanischen Grenze begonnen. Nach starker

sehr genicke, daß es auf Qualität und nicht Quantität bei diesem wie bei allen Artikeln ankommt, wie man im Geschäftsstil sagt, und daß die ungeheure Zahl der Scheidungen vermuten läßt, daß viele berufen, aber wenige auserwählt sind.

Der Umstand aber, daß der zudringliche Mann hier fünfzehn Jahre Kerker, bei erswerenden Umständen das öffentliche Lyaken zur Strafe erhält, erfreut das Herz wohlwend, wenn man aus den Tropen kommt. Es schüßt wenigstens die, die geschätzt sein wollen, und mir scheint, die Anzahl ist diesseits des Ozeans überall gering.

Die Umgebung von San Francisco ist warm und schön und oft machen einige Meilen einen Unterschied von zehn Graden, ja eine Erhebung von 1000 Fuß oft von fünfzehn Graden und zwar so, daß die höher gelegenen Orte die heißeren, weil nebelfrei und sonnebeschiene, sind. Da liegt das herrliche Fruchtland von San José und das Obstwunderland von Santa Clara, wo meilenweit nichts als Obstbäume stehen und die Pflaumen wie ein blauer See unter den Bäumen liegen. Es wachsen alle Früchte der gemäßigten Zone und überdies noch Feigen, Zitronen, Orangen und Mandeln, Eierpflaumen, Melonen und verschiedene Nüsse.

Hoch auf den Bergen, wo es von Klapperschlangen wimmelt, liegt die Sternwarte des Westens — einsam und stolz auf Mount Hamilton.

Ueber den Ozean her, herab vom eisigen Norden und der Behringstraße rollt der Nebel in dichten, schweren, dunkelgrauen Massen . . .

Artillerievorbereitung haben unsere Truppen die Grenze überschritten, wo sie Stellungen einnehmen werden, die strategisch stark genug sind, die fortwährenden Angriffe albanischer Banden auf unser Gebiet unmöglich zu machen. Unsere Truppen werden von General Krsta Smiljanic befehligt. Man erwartet aber auch, daß die Verhandlungen des Ministerpräsidenten Pašić in Paris den Erfolg haben werden, daß unsere Grenze gegen Albanien soweit korrigiert wird, daß ein erfolgreicher Schutz unserer Grenze möglich ist. Aus Paris kommen Nachrichten an, die in dieser Hinsicht günstig lauten.

Die Einteilung des Staates in Kreise.

Wie aus Beograd berichtet wird, hat eine Konferenz der Regierungsmitglieder Trifković, Pribicević und Sturčić mit den Vertretern des radikalen und demokratischen Klubs Marinković und Vjubo Zivanović stattgefunden, auf der die Einteilung des Staates in Kreise beraten wurde. Man ist übereingekommen, das Königreich SHS in 25 Kreise einzuteilen. Bosnien würde drei, Kroatien vier und Slowenien zwei Kreise haben. Der Teilungsentwurf wird durch den Ministerrat dem Parlamente vorgelegt werden.

Ausland

Horthy und König Karl.

Wir bringen im nachfolgenden zwei Notizen, die das Agrar Tagblatt in seiner Nummer vom 22. Oktober gebracht hat, also in einer Zeit, da dem Blatte vom Fluge Karls noch nichts bekannt war. Sie lassen darauf schließen, daß Karl tatsächlich auf eigene Faust bzw. auf den Rat unverantwortlicher Menschen gehandelt hat. Die eine ist ein Telegramm aus Budapest vom 21. Oktober und lautet: Die Bemühungen des Ministerpräsidenten Bethlen zur Bildung einer legitimistischen Partei oder wenigstens eines Schutz- und Trugbündnisses der auf legitimistischer Grundlage stehenden parlamentarischen Gruppen werden von den Abendblättern als gescheitert bezeichnet. Wie man erfährt, tragen außer der Rubinitzgruppe, der Bauernpartei, die sich in zwölfter Stunde auf ihr antihabsburgisches Programm besonnen hat, nun auch die Karlisten Bedenken, denn sie sind dahinter gekommen, daß die schlau formulierten Programmpunkte des Ministerpräsidenten Bethlen leicht gegen Karl ausgespielt werden könnten. Bethlen will Karl wohl als gekrönten König anerkennen, jedoch über die Art und Weise der Durchführung der Restauration noch verhandeln. Dies wird dahin gedeutet, daß Bethlen und Horthy Karl für seine Person zum Rücktritte veranlassen wollen, damit der unmündige Prinz Otto auf den Thron gelange und der Reichsverweser Horthy weiter als Regent herrschen könnte. In der zweiten wird unter der Ueberschrift „Die herrschsüchtige Frau Horthy“ gesagt: In Budapest erzählte man, daß Horthy gegen die Rückkehr König Karls ist. Diese Stellungnahme Horthys wird seiner Frau zugeschrieben, die auf keinen Fall die Ofener Burg verlassen will.

Verbannung und Internierung des ungarischen Königs.

Die Botschafterkonferenz in Paris hat auf ihrer Sitzung vom 27. Oktober beschlossen, König Karl durch ein englisches Kanonenboot in Budapest abholen zu lassen und ihn an der Mündung der Donau auf einem Kriegsschiffe einzuschiffen, das ihn an den Ort seiner Verbannung tragen soll. Ueber seinen zukünftigen Aufenthaltsort kreisen in den Zeitungen die verschiedensten Gerüchte. Die einen sagen, Karl werde die alte Burg der Malteserriiter auf Malta bewohnen, die anderen sehen ihn bereits in Südamerika, andere auf den Kanarischen Inseln, auf den Azoren, in Hinterindien.

Die Konferenz von Portorose.

Die sagenhafte Konferenz der Nachfolgestaaten in Portorose, die durch die Rückkehr des Königs Karl auf unbestimmte Zeit hatte verschoben werden sollen, findet nicht am 27. Oktober statt, wie die Zeitungen gemeldet haben, sondern soll am 29. Oktober beginnen, da drei Delegierte noch nicht eingetroffen sind. Hoffentlich!

Serabsetzung der deutschen Kriegsentschädigung.

Der englische Abgeordnete Kennworthy hat im englischen Unterhause den Antrag eingebracht, es möge festgestellt werden, daß die von Deutschland verlangte große Entschädigungszahlung den Welt-handel und besonders den englischen Handel schädige. Es sei daher der Zeitpunkt gekommen, die Frage

der Kriegsschädigung zu revidieren. Deutschland sollte nur das gutmachen haben, was es in Frankreich verübt hat.

Ausschluß der Jugoslawen aus der Berghochschule in Leoben.

Unter diesem Titel schreibt die Jugoslawia in ihrer Nummer vom 27. I. M. u. a. folgendes: Auf der montanistischen Hochschule in Leoben wurden außer den Polen und den Rumänen auch alle Jugoslawen ausgeschlossen mit der Begründung, daß die ausländischen Studenten den Deutschen alle Wohnungen wegnehmen. Aber der Grund für die Ausschließung ist ein völlig anderer: die Deutschen erwarten, daß sie noch fernher in den nichtdeutschen Staaten im Besitze der besten Stellen verbleiben werden, da es an einheimischen Fachleuten fehlt. Polen hat sofort entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen. Mit dem Beginn der nächsten Woche werden in Polen alle deutschen Mittelschulen geschlossen und von den polnischen Hochschulen alle Deutschen entfernt werden, wie dies schon vergangenes Jahr mit vorzüglichem Erfolge geschehen ist. Das nämliche macht auch Rumänien. Wir erwarten (so die jugoslawischen Berghochschüler in Leoben) von unserer Gebietsverwaltung, besonders aber von der Zentralregierung, zu der schon eine Abordnung der jugoslawischen Berghochschüler in Leoben abgegangen ist, daß sie sofort alle deutschen Mittelschulen schließt und sie solange geschlossen halte, bis nicht unsere Studenten, welche schon ein oder zwei Jahre die Leobener Berghochschule besuchen, wieder aufgenommen werden. Wenn nicht gleiches mit gleichem vergolten wird, können uns schon morgen unsere Hochschüler aus Wien u. d. Graz über die Grenze geschickt werden. Unter keiner Bedingung dürfen wir ruhig zusehen, wie ein so fauler Kleinstaat wie Deutschösterreich auf uns spuckt. Noch weniger aber dürfen wir es zulassen, daß verschiedene deutsche „Burschen“ in Jugoslawien die besten Stellen bekommen. — Wir möchten uns vorläufig jeder weiteren Bemerkung über die Logik in dieser Angelegenheit enthalten, weisen aber schon heute auf die Tatsache hin, daß in dem eben begonnenen Semester auf der Wiener technischen Hochschule 100 einheimische, in Wien lebende Bewerber zurückgewiesen wurden, damit eine größere Anzahl ausländischer, darunter hauptsächlich slawischer Gäste aufgenommen werden konnten.

Aus Stadt und Land.

Der 29. Oktober kein Feiertag mehr.

Das Präsidium der Gebietsverwaltung für Slowenien tut kund: In den vergangenen zwei Jahren wurde der 29. Oktober mit einem Festgottesdienst als Tag der Einigung der südslawischen Stämme gefeiert. Mit Rücksicht auf die ohnehin beträchtliche Zahl von Staatsfeiertagen und darauf, daß der 1. Dezember als Einigungstag gefeiert wird, wird der 29. Oktober nicht unter die Staatsfeiertage aufgenommen.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag als dem Vortage des 31. Oktober wird in gewohnter Weise das Reformationsfest gefeiert. Die Predigt hält Bilar May über „Luther und die deutsche Bibel“. Die angekündigte Feier des hl. Abendmahles wurde verschoben.

Reformationsfeier in Ptuj. Sonntag vormittags, den 30. Oktober, wird in Ptuj im Besaale der Gemeinde das Reformationsfest gefeiert, wobei auch das hl. Abendmahl ausgeteilt wird.

Promotion. Am 22. Oktober I. J. wurde Herr Adolf Hirsch, Magistratsbeamter in Linz, an der Universität in Graz zum Doktor der Rechte promoviert.

Zur Tötung des Gemeindepferdes durch den elektrischen Strom wird uns aus Reserfreisen geschrieben: Vor einigen Tagen trat ein Pferd in der Gosposta ulica auf einen Telephondraht, der irgendwie mit der elektrischen Starkstromleitung in Verbindung stand und wurde sofort getötet. Eine Frau, die sich in der Nähe befand, wurde an die Wand geschleudert. Es ist ein bloßer Zufall, daß das Unglück dem Tiere zustieß und nicht ein Menschenleben zu beklagen war. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wäre es dringend notwendig, daß eine genaue Revision der Telephonanlagen und des Starkstromnetzes vorgenommen werde, um in Zukunft solche Vorkommnisse unmöglich zu machen.

Umgebungsgemeinde Celje. Sonntag, den 30. Oktober, 8 Uhr vormittags, hält der neu gewählte Gemeinderat der Umgebungsgemeinde seine erste Sitzung ab.

Wichtig für Reichsdeutsche und andere Ausländer. Einer unserer Leser schreibt uns: Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Äußern an die Deutsche Gesandtschaft in Belgrad müssen nach Verordnung des genannten Ministeriums sämtliche in Jugoslawien befindlichen Ausländer binnen zweieinhalb Monaten im Besitze eines Passes ihres Heimatstaates sein. Reichsdeutsche in Slowenien, die noch nicht im Besitze eines gültigen Passes sein sollten, mögen sich deshalb an das Deutsche Konsulat in Zagreb wenden und ihrem Gesuche um Ausstellung eines Passes beifügen: 1. Primatsausweis (ev. abgelassener Paß, soweit er nicht zu lange zurückliegt); 2. zwei Lichtbilder, polizeilich beglaubigt; 3. drei eigenhändige Unterschriften, ebenfalls polizeilich beglaubigt; 4. 12 Dinar 50 Para Paßgebühren und 5. ein Dinar 50 Para für Porto.

Das Auswanderkontingent für Jugoslawien wurde von der amerikanischen Regierung bis Juni 1922 auf 6405, also monatlich 1291 Personen festgesetzt. Wer also nach Amerika reisen will, wird gut tun, sich vorher zu erkundigen, ob die Zahl für den betreffenden Monat nicht schon voll ist, da er sonst zurückgeschickt wird.

Die Autoverbindung Celje-Ljubljana wird vom 1. November I. J. an bis auf weiteres die Winterfahrordnung einhalten, die nur insofern von der bisherigen abweicht, als der Autobus von Ljubljana um eine Stunde früher abfährt, also um 2 Uhr 30 Minuten, und in Celje um 5 Uhr 40 Minuten ankommen wird.

Automobilverbindung Celje-Bransko. Zwischen Celje und Bransko hat eine private Gesellschaft eine neue Autoverbindung hergestellt. Das Auto fährt in Bransko um 6 Uhr 15 ab, kommt in Celje um 7 Uhr 32 an, fährt in Celje um 12 Uhr 30 ab und kommt nach Bransko um 13.30.

Schnellzug Wien-Südbahn, bezw. München-Triest über Jesenice. Mit 1. November beginnt der regelmäßige Verkehr von Schnellzügen zwischen Wien, bezw. München über Jesenice nach Triest. Abfahrt von Wien um 8 Uhr 45, bezw. Salzburg um 13 Uhr, Ankunft in Jesenice um 19 Uhr 56, Abfahrt um 20 Uhr 11, Ankunft in Triest um 0.55, Abfahrt von Triest um 5 Uhr, Ankunft in Jesenice um 9 Uhr 55, Abfahrt um 10 Uhr 10, Ankunft in Wien um 21 Uhr 25, bezw. in Salzburg um 17 Uhr 25. Die Schnellzüge führen I., II. und III. Klasse.

Das Urteil im Prozesse gegen die Attentäter auf den Minister Drasković. Wie aus Zagreb gemeldet wird, wurde im Prozesse gegen die Mörder des Ministers Drasković am 26. Oktober I. J. das Urteil gesprochen. Der Präsident Dr. Bajić las unmittelbar nach der Durchführung der Angeklagten mit lauter Betonung die Erkenntnis vor, laut welcher die Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig befunden wurden. Alle Angeklagten erwarteten mit großer Spannung das Ergebnis des Urteilspruches und starrten unverwandt auf den Bogen, aus dem der Präsident das Urteil vorlas. Verurteilt wurden: Čelaković und Lepandić zu je 15 Jahren Zuchthaus, Aliagić zum Tode, Petrović zu 15 Jahren und Jovanović zu 2 Jahren. Marintović wurde freigesprochen. Das Urteil wirkte auf die Angeklagten heftig ein, bloß Petrović bewahrte auch in diesem Augenblicke die kühle, zynische Haltung, die er während des ganzen Prozesses eingenommen hatte. Das Urteil wird dem König zur Unterschrift, bezw. zur Begnadigung vorgelegt werden.

Eine ratlose Regierung.

Ueber die Schwierigkeiten, die dem Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien entgegenstanden, den Willen Italiens als militärischer Sieger in Bozen und Triest einzuziehen und die völlige Entscheidungsfähigkeit der Wiener Stellen geben die folgenden eben bekannt gewordenen amtlichen Berichte wichtige Auskünfte. Wir entnehmen nachfolgenden Bericht der in J. F. Lehmanns Verlag in München erschienenen Sammlung von Aktenstücken des österreichisch-ungarischen Oberkommandos „Der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Wehrmacht“, herausgegeben von Generalmajor Kerchnawe.

3. November.

Am 3. November, 1 Uhr vormittags, ging an das Evidenzbüro in Wien folgende Depesche ab: „Durch Radiostation Laaerberg ist folgende Depesche sofort abzugeben: An das italienische Armeekommando für Erzellenz General der Infanterie

v. Weber. Alle Waffenstillstandsbedingungen werden, wenn Milderung ohne Zeitverlust nicht zu erreichen, ohne Präjudiz für den Frieden angenommen. Die österreichisch-ungarischen Truppen erhielten demgemäß bereits Befehl, die Feindseligkeiten sofort einzustellen. Man setzt voraus, daß der Punkt 4a Land und 4 Wasser nicht so zu verstehen sind, daß die feindliche Armee die freie Bewegung zu einem Angriff auf Deutschland benützen könne. Obwohl man einen solchen Fall nicht verhindern könnte, mühte doch entsprechend Protest erhoben werden. Es wäre also auch diese Bedingung anzunehmen, aber vorher zu versuchen, den feindlichen Vormarsch der Zeit nach zu verzögern. Das österreichisch-ungarische Armeekommando. Op. Geh. 2100.“

Um 1 Uhr 20 vormittags übernahm ein Offizier in Trient folgende Depesche für den Obersten v. Schneller, der auf die Antwort zu den Waffenstillstandsbedingungen wartete: „Durch Radiostation Laaerberg geht folgende Depesche an General der Infanterie v. Weber (folgt der Wortlaut von Op. Geh. 2100 wie oben). Es wäre zu versuchen, vom italienischen 26. Divisionskommando diese Depesche ehestens chiffriert mit Hughes an General der Infanterie v. Weber abzugeben.“ Um 2 Uhr vormittags wurde an das Heeresgruppenkommando Feldmarschall v. Boroevic, dann an das Heeresgruppenkommando Tirol telephoniert: „Die Waffenstillstandsbedingungen der Entente wurden angenommen. Alle Feindseligkeiten zu Land und in der Luft sind sofort einzustellen. Die Details der Waffenstillstandsbedingungen werden bekannt gegeben werden. Op. Geh. 2101.“

Um 2 Uhr 30 vormittags wurde dieser Befehl über Allerhöchsten Auftrag wieder annulliert. Um 2 Uhr 45 vormittags ging an die Heeresgruppe Tirol der Befehl: „Op. Geh. 2101 (Einstellung der Feindseligkeiten) wird über Allerhöchsten Auftrag annulliert.“ Oberst Schneller sollte zum Hughesapparat gerufen werden. Es kam der Generalstabschef der 11. Armee, Generalmajor v. Sandermann, dem folgende Depesche eindiktiert wurde: „Ueber Allerhöchsten Auftrag wird Befehl Op. Geh. 2101 für Oberst Schneller annulliert.“ Generalmajor v. Sandermann antwortete: „Befehl kann nicht zurückgezogen werden, wurde schon an die Truppen ausgegeben. Oberst Schneller vor etwa einer Stunde abgegangen.“ Generalmajor v. Waldstätten depechierte: „Oberst Schneller ist zurückzuholen.“ Generalmajor v. Sandermann antwortete: „Werde versuchen, ihn zurückzuholen, aber eine Rücknahme des an uns ergangenen Befehls, der schon an die Truppen ausgegeben wurde, ist nicht mehr möglich, würde zu einer Katastrophe führen.“ Generalmajor v. Waldstätten antwortete: „Vorläufig nichts Äbänderndes veranlassen. Erzellenz Erz spricht nochmals mit Seiner Majestät.“

Um 3 Uhr 40 vormittags wurde an das Evidenzbüro depechiert: „Radiodepesche Op. Geh. 2100 darf vom Laaerberg nicht abgehen.“

Um 3 Uhr 35 vormittags wurde an das Heeresgruppenkommando Tirol, um 3 Uhr 40 vormittags an das Heeresgruppenkommando Feldmarschall v. Boroevic endgültig telegraphiert: „Waffenstillstandsbedingungen der Entente wurden angenommen. Alle Feindseligkeiten zu Land und in der Luft sind sofort einzustellen. Die Details der Waffenstillstandsbedingungen werden bekannt gegeben werden.“ Zwischen 4 Uhr und 5 Uhr vormittags fand folgendes Hughesgespräch zwischen dem Inspektionsoffizier des Armeekommandos und dem Generalstabschef der 11. Armee, Generalmajor v. Sandermann, statt. Inspektionsoffizier: „Oberst Schneller ist über Auftrag des Herrn Generalmajors v. Waldstätten zurückzuholen und bitte ich über Auftrag um 5 Uhr um Mitteilung, ob Oberst Schneller eingeholt werden konnte.“ Generalmajor v. Sandermann antwortete: „Ich möchte nur mitteilen, daß Oberst Schneller bisher noch nicht in Aquaviva eingetroffen ist, vermutlich infolge Zurückfahrens der Trains aufgehalten. Segner ist in Galliano eingedrungen. Eigene Truppen bemühen sich, Segner vom Eintreten der Feindseligkeiten zu verständigen. Vom Armeekommando wurde als Zusatz zum ersten Armeekommandobefehl Op. Geh. 2101 beigefügt, daß an möglichst vielen Punkten der Front durch Parlamentäre dem Feinde dies zur Kenntnis zu bringen ist, daß wir Befehl haben, Feindseligkeiten zu Land und in der Luft sofort einzustellen. Bitte das dem Herrn Generalmajor Baron Waldstätten zu melden und beizufügen, daß nunmehr der neue Text ausgegeben werden wird. Der Zusatz des Armeekommandos aber bleibt. Ferner werde ich Auftrag geben, daß Oberst Schneller von Aquaviva wieder hier

her zurückgeschickt wird." Inspektionsoffizier: „Ich werde es dem Herrn Generalmajor sofort melden.“
 Um 5 Uhr vormittags telegraphierte der Generalstabschef der 11. Armee persönlich: „Oberst Schneller in Aquaviva eingetroffen, bittet dringendst, daß er nicht zurückberufen werde, hält dafür, daß er, da über Situation gut orientiert, bei Erzellenz Weber unbedingt erforderlich ist, auch damit Kommission vollständig. Andererseits meldet Oberst Schneller, daß jeder Zellausschub unbedingt vermieden werden müsse. Sollten noch Spezialinstruktionen für Kommission erforderlich sein, so bittet er um deren Uebersendung durch Spezialkurier, der gewiß über Linien gelangen würde. Geseht bei Galliano (anscheinend ein italienisches Sturmbataillon und zwei italienische Infanterie-Regimenter, die heute noch bis Trient vordringen wollen), erfordert nach Ansicht des Oberst Schneller sein rasches Eingreifen gelegentlich Ueberschreiten der Linien. Er würde höhere

italienische Kommanden orientieren und zu erreichen trachten, daß Vorbringen bei Nacht vorläufig eingestellt wird. Oberst Schneller hat beim Armeekommando beantragt, daß folgender Befehl an die Truppen ausgegeben werden könnte: Da die Feindseligkeiten zu Land und in der Luft eingestellt sind, ist einem Vormarsche von Abteilungen des italienischen Heeres oder seiner Verbündeten über unsere Front hinaus und der Besetzung von Ortschaften selbst weit hinter der Front kein Widerstand zu leisten. Bitte dringend um Antwort.“ Die Antwort lautete: „Oberst Schneller darf nach eigenem Ermessen fahren, sich aber nicht auf Op. Geh. 2100 (gleich Op. Nr. 149000) berufen, welches zu vernichten ist.“ Um 6 Uhr vormittags meldete das 11. Armeekommando: „Oberst v. Schneller ist um 5 Uhr 20 vormittags mit den beiden Kommissionsmitgliedern von Aquaviva gegen Rovereto abgefahren, hat Notiz erhalten, sich nicht auf Op. Geh. 2100 (Op. 149000) zu berufen, welches zu vernichten ist.“

Um 10 Uhr 10 vormittags wurde das Evidenzbüro telephonisch angewiesen, die Radiodepeche vom Zaarberg abzugeben. Da es sich herausstellte, daß General der Infanterie v. Weber keinen Chiffrenschlüssel bei der Hand hatte, wurde das Evidenzbüro um 12 Uhr 30 mit Hughes und 12 Uhr 45 mit Telephon verständigt, die Depeche in Klarschrift sofort abgeben zu lassen. Um 11 Uhr 04 vormittags traf folgende Meldung des Generals der Infanterie v. Weber ein: „2. November 1918. Der Chef des italienischen Generalstabs hat mir am 2. November 4 Uhr 50 nachmittags folgende Zuschrift gesendet: Ich teile Ihnen mit, daß die Regierung S. M. des Königs von Italien im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen festgesetzt hat, daß der Termin zur Annahme der Waffenstillstandsbedingungen auf Mitternacht vom 3. auf den 4. November festgesetzt wurde.“

56) (Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Konnte Ralf Jansen in der Seele dieses Mannes lesen? Seine Augen hingen starr und drohend an seinen Zügen. Das Flackern der wilden Leidenschaft in des Barons Blicken war Ralfs wachsamem Augen nicht entgangen.

Nun fing auch Dagmar solch einen flackernden Blick Korffs auf. Da presste sie die Lippen fest zusammen und richtete sich wie in stolzer Abwehr auf. Sie erhob sich sofort. Ihre Hand fasste wie schutzsuchend nach der ihres Verlobten.

„Wir müssen gehen, Ralf,“ sagte sie leise. Er drückte zart und sanft ihre Hand, und sie verabschiedeten sich.

Und nun mußte sich Dagmar auch von Korff verabschieden, wie sie ihn hatte begrüßen müssen. Sie verneigte sich aber nur sehr förmlich vor ihm.

Noch eifriger war der Gruß, den Ralf mit Korff tauschte.

Als das Brautpaar das Haus verließ, sah Ralf besorgt und unruhig in Dagmars Gesicht. Er bemerkte sehr wohl, daß es bleich war und unruhig zuckte vor unterdrückter Erregung. Er sagte aber nichts, legte nur seine Hand leise auf die ihre, die bebend auf seinem Arm ruhte.

Da sah sie zu ihm auf mit einem wehen Blick, zwang aber sogleich ein Lächeln auf ihre Lippen. Er schüttelte leise den Kopf.

„Du sollst nicht lächeln, Dagmar, wenn dir nicht darnach ums Herz ist. Nur zu nichts zwingen, mein armes, liebes Kind.“

Sie drückte nur leise seinen Arm. Dann stiegen sie in den Wagen.

Nach einer Weile sagte Dagmar:

„Nun sind wir bald fertig. Jetzt haben wir nur noch unsern lieben, alten Doktor Härtling einen Besuch zu machen. Dann ist es überstanden. War es sehr schlimm, lieber Ralf?“

Er atmete auf, weil sie wieder ruhig schien.

„Nur dieser letzte Besuch, den wir eben hinter uns haben, Dagmar, der war auch für dich nicht leicht.“

Sie blickte ihn an.

„Ralf — ich habe eine große Bitte an dich.“

„Sprich sie aus.“

Sie sah ihn fast flehend an.

„Versprich mir, daß du Baron Korff gegenüber nie die Ruhe verlieren willst. Ich wäre sehr, sehr unglücklich, könnte es meinetwegen zu irgend einem Streit zwischen euch kommen. Ich hatte schon heute große Angst, als müsse etwas Schlimmes geschehen.“

Er presste die Lippen zusammen.

„Hast du so große Angst um ihn?“ fragte er heiser, „trotz allem, was er dir angetan?“

Da sah sie ihn mit großen, ehrlichen Augen an.

„Nicht um ihn, Ralf, sondern um dich — und ein wenig auch um mich.“

Da war er schnell beruhigt und presste ihre Hand an seine Lippen.

„Ich bin dein Feind, Dagmar — weil er dir wehe getan hat. Müssen wir mit ihm verkehren?“

„Es würde auffallen, wolten wir es nicht tun, und man würde nach Gründen suchen.“

„Dieser Verkehr wird mir schwer werden. Ich darf ihm ja nicht zeigen, wie verächtlich er mir ist. Da bin ich noch ganz der schlichte Handwerkersohn, der eure Sitten nicht versteht und sich im Innern dagegen auflehnt. Der gute Ton, der Feinde zwingt,

miteinander unter glatter Höflichkeit zu verkehren, scheint mir ein sehr schlechter Ton. Es kostet mich viel Ueberwindung. Aber ich werde mich beherrschen können, beinetwegen, so oft es nötig ist. Ich hoffe aber, daß es nicht oft nötig ist. Sei ganz ruhig, ich verliere nicht die Herrschaft über mich selbst. Ich werde immer daran denken, daß es keine Ruhe gefährden könnte, wenn ich die meine verliere. Bist du nun zufrieden?“

Dankbar sah sie ihn an. Es war ihr nun schon wieder leichter und freier zu Mute. Mit zorniger Scham hatte sie bemerkt, daß Korffs Augen die ihren mit begehrlichen Blicken suchten. Wie verächtlich war ihr das erschienen! Welch ein erbärmlicher Mensch er war! Wie klein erschien er neben Ralf, dessen wahrhaft vornehme Gesinnung sie von Tag zu Tag mehr schätzen lernte! Nein — es konnte nicht mehr Liebe sein, was sie für Korff empfand, das war ihr heute klar geworden. Es war nur die Wunde, die er ihr geschlagen hatte, die noch brannte und schmerzhafter brannte, wenn sie ihm begegnete. Die Liebe, die sie ihm entgegengebracht hatte, war tot, mußte tot sein. Sie hatte sterben müssen an der Berachtung, die sie für ihn fühlte. Gottlob, daß es so war!

Sie atmete freier und sah zu Ralf empor. Da merkte sie, daß er blaß und düster aussah.

Leise fasste sie seine Hand.

„Ralf!“

Er blickte sie an mit einem schmerzlichen Ausdruck, der sie erschütterte.

„Was befehlst du?“ fragte er, sich zur Ruhe zwingend.

Sie schob ihre Hand zutraulich in seinen Arm. So gut wußte sie nun schon, was sie tun mußte, um ihn froh zu machen.

„Ich befehle nichts, und du wirst dir auch nichts befehlen lassen. Aber ich bitte dich herzlich, zeige mir ein heiteres Gesicht. Es tut mir bitter weh, wenn ich dich traurig sehe. Dann ist mir, als sei ich schuld daran. Wenn du froh und heiter bist, dann bin ich es auch.“

Seine Augen strahlten auf. Wie mit einem Zauberstab berührt, erhellte sich seine Miene.

„Du bist meine Sonne, mein Liebling, von der mir alles Licht und aller Schatten kommt. Wenn es in meiner Nacht liegt, dich froh zu machen, dadurch, daß ich es selbst bin, dann sollst du immer froh sein.“

Sie lächelte ihm zu und ließ ihm ihre Hand. Inzwischen hatten sie Doktor Härtlings Wohnung erreicht. Er empfing das Brautpaar an der Seite seiner Gattin, und die Glückwünsche, die das junge Paar hier empfing, waren besonders herzlich.

„So ein Brautpaar lobe ich mir,“ sagte der Arzt im Laufe der Unterhaltung in seiner offenen Art. „Da haben sich zwei Edelmenschen gefunden und zwei Vollnaturen. In Ihrer Familie wird mal der Arzt nicht viel zu tun haben. Aber ich werde doch im Vorüberfahren immer mal in Berndorf einsehen und mich erlaben an zwei menschlichen Prachtexemplaren. Darf ich doch, hm?“

Die Erlaubnis wurde ihm lächelnd erteilt.

„Und wann ist Hochzeit?“ fragte er weiter.

„Der Termin ist noch nicht bestimmt, Herr Doktor,“ sagte Dagmar.

„Na, nur nicht so lange warten. Sie haben es ja gottlob nicht nötig.“

Ralf sah Dagmar an. Aber sie brachte nun schnell, von Frau Doktor Härtling unterstützt, ein anderes Thema auf. Als das Brautpaar dann auf dem Wege nach Schönau dahinjahr, herrschte eine Weile tiefes Schweigen. Dann sagte Ralf plötzlich: „Wißt du mir sagen, Dagmar, wann ich dich heimholen darf nach Berndorf?“

Er hatte dabei ein bekommenes Gefühl, als werde sie den Termin, wie etwas Gefürchtetes, recht weit hinausschieben.

Ein leises Rot huschte über ihr Gesicht. Aber dann sagte sie ruhig und freundlich:

„Bestimme du den Tag unserer Hochzeit, Ralf. Mir ist jeder recht. Ich folge dir gern und ohne Zagen in dein Haus.“

Da sah er sie glückstrahlend an. Heiß und innig küßte er ihre Hände. Sie fühlte, wie er mit seiner Erregung rang, und ein leises Zagen wollte sie überkommen. Aber schnell hatte er sich wieder in der Gewalt.

„Ist es dir recht, wenn wir den 15. September festsetzen?“

Sie nickte.

„Ja Ralf, es ist mir recht.“

„Und wohin wollen wir unsere Hochzeitsreise machen?“

Sie überlegte. Daß sie ihm eine Freude machte, wenn sie einen Wunsch äußerte, wußte sie. Er konnte sich auch ohnedies nicht genug tun, sie zu erfreuen und ihre zarte Aufmerksamkeit zu erweisen. Aber kam sie einmal mit einem Wunsch zu ihm, dann fühlte er sich immer als der Beschenkte. (Fortsetzung folgt.)



1 Dose K 36—

Gute Nahrung für Säuglinge!

Ausserst kräftigendes Mittel für Magenleidende, Rekonvaleszenten u. namentlich für unterernährte und schwächliche Personen jeden Alters.

ÜBERALL ERHÄLTlich.

Fabrik chem. Nährprep.

„SALUBRA“ A. G. ZAGREB

Boskoviceva ul. 23. Telefon 7-91

Fabrik: NOVA GRADIŠKA.

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15
verzinst

Spar-Einlagen

mit 3 1/2 %

täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlicher Kündigung höhere Verzinsung

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Behördl. konzess.

Haus- und Realitäten- :: Verkehrs-Bureau ::

Ant. P. Arzenšek

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22

vermittelt

Verkäufe sowie Ankäufe von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

Gesucht wird zum 15. Dezember für dauernd

möbliertes Zimmer

womöglich mit separatem Eingang. Anträge erbeten an Hermann Scharner, Ljubljana, Pred škofijo 22, 3. Stock.

Luise von Schludermann.

staatlich geprüfte Lehrerin für französisch, englisch, italienisch.

Ljubljanska cesta 18.

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfüngersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

Tüchtiger verlässlicher, lediger

Kommis

der Gemischtwarenbranche, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei Math. Rom, Kočevje.

Tüchtige

Möbeltischler

selbständige Arbeiter, werden für dauernde Beschäftigung gegen gute Stundenlohnzahlung aufgenommen in der „Tovarna mizarskih izdelkov“ Ferd. Potočnik, Maribor.

Modistin

in Celje, Zavodna Nr. 73, empfiehlt sich den geehrten Damen. Uebernimmt sämtliche Arbeiten und Reparaturen zu den billigsten Preisen. Kommt auf Wunsch ins Haus.

Es wird zur Vergrößerung eines gut eingeführten Unternehmens

Kapital

zur Aufnahme gesucht; mindestens 60.000 K gegen 10% Verzinsung, rückzahlbar innerhalb vier Monate. Schriftliche Angebote unter Nr. 27460 an die Verwaltung des Blattes.

Feinster

Tischlerleim

transparent und weiss, der Aktien-Gesellschaft für Chemische Industrie Ljubljana, zu haben beim Vertreter

Jos. Kveder, Celje.



Alttertümliches prachtvolles

Speise-Service

Knospemuster, dann echt japanisches Tee- u. Mocca-Service, Noten, fast neu, Altbrüssler grosser Spitzenkragen wegen Abreise sofort zu verkaufen. Pohl, Laško.



Elektriker, Zimmermann, Kupferschmied und Fabriks- Maurer

für eine Fabrik Bosniens gesucht, Offerte an die Verwaltung des Blattes. 27398

Zum erstenmal in Celje! !! Reiterkampfspiel der Kosaken !! Sonntag, den 30. Oktober, Punkt 2 Uhr nachm. findet auf dem Sportplatze beim Felsenkeller das ● Reiterspiel der Kubankosaken ● statt. :: Sehr interessant, bei uns noch nicht gesehen! Historisches Reiterkampfspiel.

Preise der Plätze: Loge für 4 Personen 50 Din., Sitzplatz 10 Din., Stehplatz 5 Din., Studenten 3 Din., Kinder 1 Din.

Fleisch-Wurstspezialitäten

Speck, prima Fette (Spezialmarke)

Neuheit: erstklassige Fleischkonserven; echte Krainerwürste empfiehlt stets frisch **Konserven-Fabriken, Fleischindustrie Vrhnika, Jugoslawien.**

Prompter Versand, billige Tagespreise. Man verlange Preisliste.

Tafeläpfel

feine Wintersorten in 50 kg-Kisten hat abzugeben J. Krušič, Spezereigeschäft Celje.

Wild

Hasen, Rehe, Hirsche, Fasanen, Rebhühner und Wildenten kauft jedes Quantum zu allerhöchsten Preisen E. Vajda, Geflügel- und Wildexport, Čakovec, Medjimurje. Interurbaues Telephon Nr. 53.

Das Allerbeste

um schwache Frauen, Mädchen und Kinder zu stärken, ist der

Eisenhältige Wein

des Apothekers Piccoli in Ljubljana.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vermittlungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Haus- u. Feldmäuse 12 K; gegen Ratten 16 K; gegen Russen u. Schwaben extrastarke Sorte 25 K; extrastarke Wanzeninktur 15 K; Mottentilger 10 u. 20 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 12 K; Laus-salbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäsche-läuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügel-läuse 10 und 20 K; gegen Ameisen 10 u. 20 K; Versand per Nachnahme. Ungeziefervergiftungsanstalt M. Jünker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Forstverwalter

staatl. geprüft, Jugoslawe, slowenisch und deutsch, vieljährige, allseitige gediegene Praxis, im Sägebetrieb versiert, Kenntnisse in der Landwirtschaft, leitete grössere Reviere, sucht selbständigen Posten als Verwalter etc. auf kleinem Gute. Gefl. Zuschriften unter „A. B. 27424“ an die Verwaltung des Blattes.

Neue

Schlafzimmer-Möbel

aus hartem Holz, imitiert Mahagoni, sind zu verkaufen bei Josef Kiki, Tischlermeister, Vitanje bei Celje.

Zwei feine

Herrenanzüge

diverse Knabenkleider, alles beste Friedensware, zu verkaufen. Glavni trg 4, im Hofe.

Damen-Plüschjacke

Anzüge u. Ueberröcke für 13-15 jährigen Knaben, Wintermäntel für 7-10 jährige Mädchen zu verkaufen. Savinjsko nabrežje Nr. 1, 2. Stock.

Lungenschwindsucht!

Dr. Pečnik, Jetika (Lungentuberkulose). Die heutige streng wissenschaftliche Behandlung. Jeder Lungenkranke, der zu Hause heilen will, kaufe das Buch. In allen Buchhandlungen, 48 Seiten, 9 Kronen.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.